

Abonnements und Anzeigen (Inserate) werden in der Verlagsbuchhandlung J. P. Kerschbaum, Bismarckstr. 1, entgegengenommen. — Wichtige Anzeigen werden von allen anderen Anzeigen abgetrennt. — Inserate werden mit 20 Heller für die einmal gepaltene Zeile, die zweimal gepaltene Zeile mit 1 Krone für die dreimal gepaltene Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein fettdrucktes mit 8 Heller berechnet. Für druckfertige und sofort eingelebte Inserate wird der Betrag nicht zurückgehalten. — Belegexemplare werden kostenlos der Adressierten nicht beigegeben.

Verlagsbuchhandlung
J. P. Kerschbaum
Bismarckstr. 1, 20. Buda.
Für die Redaktion und die Druckerei verantwortlich: Hans Kerschbaum.

Polauer Tagblatt

Ersetzt täglich um 6 Uhr früh. — Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei in der Papiergasse Nr. 101. — Preis: 1, ebenerdig, und die Heftungen Nr. 24. — Telefon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion: von 4—6 Uhr nachmittags. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Bestellung in 80 Heller, vierteljährlich 2 Kronen 20 Heller, halbjährlich 4 Kronen 40 Heller und ganzjährig 8 Kronen 80 Heller. Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der höchsten Postgebühren. — Preis der einzelnen Nummern 4 Heller, Einzelschilling in allen Fällen.

Verlag: Druckerei des Polauer Tagblatt. (Dr. W. Kerschbaum & Co.), Buda, Via Desseghy Nr. 20.

11. Jahrgang.

Polá, Montag 17. Mai 1915.

Nr. 3137.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 16. Mai. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart: Die in Russisch-Polen verfolgten verbündeten Streitkräfte haben südlich der unteren Wisla das Bergland von Kielce bis zum Oberlauf der Kamienka vom Feind gesäubert und sich entlang der Weichsel bis auf die Höhen nördlich Klimontow vorgedrungen. In der Sanjtrecke Rudnik—Przemysl wurden russische Nachhuttruppen vom westlichen Ufer zurückgeworfen und hierbei viele tausend Gefangene gemacht.

Die aus den Wabkarpathen vorgedrungenen Armeen setzen ihre Vorrückung fort. Eine starke russische Nachhut wurde vorgestern in der Gegend der Höhe Magiera zersprengt, 7 Geschütze, 11 Maschinengewehre erobert, über 1000 Gefangene gemacht. Unsere Truppen sind vormittags mit klingendem Spiel und jubelnd begrüßt in Sambor eingezogen. In Südbulgarien wurden nördlich Kofomena neuerliche Angriffe der Russen abgewiesen, ein Stützpunkt dem Gegner entzogen; weiter Brulj abwärts bis zur Reichsgrenze herrscht verhältnismäßig Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 12. Mai. (R.-B.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern greifen schwarze Truppen seit gestern nachmittags ohne jede Rücksicht auf die eigenen Verluste unsere Stellungen westlich des Kanals bei Steenstraate und Het-Sas an. Bei Het-Sas wurden alle Angriffe abgewiesen, bei Steenstraate dauert der Kampf noch an.

Südwestlich Lille schritten die Engländer nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellung südlich Nieuve-Chapelle zum Infanterieangriff, der an den meisten Stellen schon abgeschlagen ist. An einzelnen Punkten wird noch gekämpft.

Weiter südlich, beiderseits des Loretohöhenrückens, bei Souchez, sowie nördlich Arras und bei Neuville brachen erneute französische Angriffe in unserem Feuer zusammen. Besonders starke Verluste erlitten die Franzosen auf der Loretohöhe, sowie bei Souchez-Neuville.

Westlich der Argonnen setzten wir uns abends durch einen Angriff in Besitz eines starken französischen Stützpunktes von 600 Meter Breite und 200 Meter Tiefe nördlich Bille für Tourbe und behaupteten denselben gegen drei nächtliche, für den Feind sehr verlustreiche Gegenangriffe. Viel Material und 80 Gefangene fielen in unsere Hand.

Zwischen der Maas und Mosel fanden auf der ganzen Front lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In Infanteriekämpfen kam es nur am Westrande des Priesterwalbes, wo der Kampf noch nicht abgeschlossen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Szawle wurde ein russischer Vorstoß müßlos abgewiesen. Die Zahl der dort in den letzten Tagen gemachten Gefangenen übersteigt 1500. An der Dubissa, nordwestlich Uglany mußte eine kleinere Abteilung von uns den stärkeren russischen Kräften weichen. Sie verlor zwei Geschütze.

Weiter südlich, bei Stragola, wurden die Russen unter Verlust von 120 Gefangenen zurückgeworfen.

Nördlich und südlich Augustow, beiderseits des Dniulew, scheiterten starke russische Nachtangriffe unter schweren Verlusten für den Feind, der 245 Gefangene bei uns zurückließ.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der Wisla und der oberen Weichsel, sowie auf der Front Sambor—(40 Kilometer südöstlich Przemysl)—Struj—Stanislaw befinden sich die verbündeten Armeen in weiterem Vormarsche. Am unteren San, von Przemysl abwärts, leistet der Feind Widerstand.

Ein französischer Armeebefehl.

Wie es unsere Gewohnheit ist bei französischen Angriffen mit großen Zielen, wird nachfolgend ein französischer Befehl für die im Gange befindliche Offensive nördlich Arras bekanntgegeben:

„Nach einem Feldzuge nach neun Monaten, wovon sieben in Verschanzungen zugebracht wurden, ist es Zeit, endgültige Anstrengungen zu machen, um die feindliche Linie zu durchbrechen und, Besseres erwartend, die Deutschen zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben. Der Augenblick ist günstig. Niemals war die Armee stärker und von erhebenderem Geiste befeuert. Der Feind ist nach heftigen Angriffen der ersten Monate jetzt auf die Verteidigung seiner West- und Ostfront beschränkt, während die neutralen Nationen darauf warten, daß wir ihnen durch den Erfolg das Zeichen zum Loschlagen geben.

Der Feind vor uns scheint nur über einige Divisionen zu verfügen. Wir sind viermal so stark wie er und haben Artillerie, so furchtbar, wie sie noch nie auf dem Schlachtfelde erschienen ist. Es handelt sich heute nicht mehr darum, einen Handstreich zu wagen oder einen Graben zu nehmen, es handelt sich darum, den Feind zu schlagen. Darum gilt es, ihn mit äußerster Heftigkeit anzugreifen, mit unvergleichlicher zäher Erbitterung zu verfolgen, ohne uns um Ermüdung, Hunger, Durst oder Leiden zu kümmern. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen wird.

So möge denn jeder der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten davon überzeugt sein, daß das Vaterland, vom Augenblicke an, wo der Befehl zum Angriffe gegeben ist, bis zum endgültigen Erfolge jede Kühnheit, jede Kraftanstrengung, jedes Opfer von uns fordert.

Der kommandierende General des 33. Armeekorps, Betain. Der Chef des Generalstabes, Name unleserlich.“

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf um Konstantinopel.

Keine Aktion in den Dardanellen.

Konstantinopel, 16. Mai. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

In den Dardanellen fand gestern weder zu Wasser noch zu Lande irgend eine Aktion statt. Vorgestern feuerten einige feindliche Panzerschiffe ohne Erfolg gegen unsere vorgeschobenen Batterien, die die feindlichen Lager und Stellungen an Sibidibar wirksam beschossen.

Sodann versuchten die Panzerschiffe „Majestik“ und „Albion“ in die Meerenge einzufahren, wurden jedoch durch unser Feuer vertrieben.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Der Seekrieg.

Helidentat der französischen Flotte.

Berlin, 16. Mai. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet: Ein Sieg der französischen Flotte.

Am 13. Mai erschien der französische Kreuzer „D'Estres“ vor Alexandrette und stellte dem dortigen deutschen Konsul in einem Ultimatum vor die Wahl, die zur Feier des Himmelfahrtstages auf dem Konsulatsgebäude wehende deutsche Flagge niederzuholen oder die Beschießung des Konsulates zu gewärtigen. Der Konsul entließ den Parlamentär ohne Antwort.

Der nun einsetzenden Beschießung fiel nach dem 15. Schuß die Fahnenstange zum Opfer.

Die Beschießung des Kreuzers begründete den erstaunlichen Erfolg mit stürmischem Siegesjubel.

So hat nun auch die französische Flotte mit Helidentat ihren ersten Schlag gegen den Bestand des Deutschen Reiches geführt. Sie kann diesen Erfolg mit Stolz in den Annalen ihrer Geschichte buchen und braucht nicht mehr mit Neid auf den englischen See-sieg bei Bergen zu blicken.

Zur Kriegslage.

Ein Armeebefehl Erzherzog Ferdinands.

Wien, 16. Mai. (R.-B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der Kommandant der vierten Armee, G. v. I. Erzherzog Ferdinand, hat an das 14. Korps nachstehenden Befehl erlassen:

„Ich habe heute das Gefechtsfeld Jägerhaus 402 und Kote 419 besichtigt und konnte mich persönlich von der ungeheuren Stärke dieser in mehreren Linien angelegten feindlichen Stellungen überzeugen. Mit Bewunderung gedachte ich hierbei der ruhmvollen Kämpfe, welche das 14. Korps in diesem Raume ausgeführt hat. Mit Rührung dachte ich der vielen tapferen Soldaten, welche ihr Blut und Leben lassen mußten. Für das 14. Korps bildet das heldenhafte Ringen um die Höhen südlich Larnow eine neue Ruhmesthat, welche ihm wieder meine Anerkennung und meinen Dank sichert. Ich baue auch für die Zukunft felsenfest auf mein Edelweiß-Korps. Erzherzog Josef Ferdinand, Kommandant der vierten Armee.“

Der Thronfolger beim Kaiser.

Wien, 16. Mai. (R.-B.) Der Erzherzog Karl Franz Josef ist zur Berichterstattung beim Kaiser heute in Wien eingetroffen.

Am Hartmannsweilerkopf.

Basel, 15. Mai. (R.-B.) Die „National-Zeitung“ meldet aus Boncourt: Von französischer Seite vernimmt man, daß die französischen Truppen auf dem Hartmannsweilerkopf bedeutende Verstärkungen erhalten haben, und daß namentlich der Verlust an Offizieren und Unteroffizieren ersetzt wurde. Ferner brachten die Franzosen unter großen Mühen nun auch 220-Millimeter-Geschütze dort hinauf.

Das Blatt berichtet ferner aus dieser Gegend folgenden Vorfall: Als am 4. Mai abends die Glocken in den elsässischen Ortschaften den Sieg am Dunajec verkündeten, vernahmten die Franzosen in den Schillinggräben Ausrufe der Begeisterung aus den deutschen Stellungen, wofür sie keine Erklärung hatten. Bald darauf begannen die Deutschen ein heftiges Maschinengewehrfire. Am anderen Tage fanden die Franzosen in den vordersten Stachelbrüthen Zettel mit der Aufschrift: „Die Russen sind besetzt, 100.000 Gefangene.“ Die Deutschen hatten im Schutze der Nacht diese Zettel angeheftet.

Verluste unserer Feinde.

London, 15. Mai. (R.-B.) Die letzte offizielle Verlustliste verzeichnet 13 Offiziere der Marine und 188 der Armee.

Lyon, 15. Mai. (R.-B.) „Le Progres“ meldet aus Toulon: Ein großer Verwundetentransport ist aus den Dardanellen hier eingetroffen.

Italien.

Salandra neuerdings mit der Kabinettsbildung betraut.

Rom, 16. Mai. (R.-B.) Dem „Giornale d'Italia“ zufolge wird der König mit dem Deputierten Boselli, der derzeit nicht in Rom weilt und morgen dort ein treffen dürfte, konferieren. Das Blatt bestätigt, daß Salandra neuerdings mit der Kabinettsbildung betraut werden soll.

Besonders interessant ist die Angabe über die deutsche Offensive auf der Ostfront.

Der König empfängt den Defegierten Boselli.

Rom, 16. Mai. (R.-B.) Die Agenzia Stefani meldet: Der König empfing vormittags den Deputierten Boselli.

Das Kabinett Salandra verbleibt im Amte.

Rom, 16. Mai. (R.-B.) Die Agenzia Stefani meldet: Der König hat die Demission Salandras nicht angenommen. Demnach verbleibt das ganze Kabinett im Amte.

Aus Portugal.

Die Lage in Portugal sehr ernst.

Lissabon, 15. Mai. (R.-B.) „Agence Havas“ meldet: Im Ministerium des Innern eingelaufene Meldungen besagen, daß die Lage in Portugal sehr ernst sei. Die Verbindungen seien unterbrochen und in Coimbra und Santarem Unruhen ausgebrochen. In Lissabon soll die Kommune proklamiert worden sein. Es sind Gerüchte im Umlauf, daß Don Alfonso Costa ermordet worden sei. Die Truppen seien nicht imstande, die Bewegung zu unterdrücken.

Unruhen in Lissabon.

Paris, 15. Mai. (R.-B.) (Nachts eingetroffen.) „Echo de Paris“ erzählt, daß in Lissabon ernste Unruhen ausgebrochen sind. Die Flotte habe an der Aufstandsbeziehung teilgenommen. Der Präsident der Republik sei geflohen.

Lissabon beschossen.

Lissabon, 16. Mai. (R.-B.) Amtliche Berichte melden von der revolutionären Bewegung in Portugal, die von einem im Lajo liegenden Geschwader geleitet werde. Kriegsschiffe bombardieren die Stadt und richten erheblichen Schaden an.

Der Kommandant des Kreuzers „Vasco de Gama“ ermordet?

Lissabon, 16. Mai. (R.-B. — Havas.) Der Kommandant des Kreuzers „Vasco de Gama“ soll ermordet worden sein. Die Garnison von Lissabon bleibt dem Präsidenten treu. Nach späterer funktentelegraphischer Meldung aus Lissabon wurde der Aufstand unterdrückt. Der Kapitän Martino Lima übernahm das Kommando der republikanischen Truppen.

Aus England.

Internierung feindlicher Untertanen.

Rotterdam, 15. Mai. (R.-B.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Beschluß der Regierung, alle Angehörigen feindlicher Staaten zu internieren oder des Landes zu verwelfen, hatte zur Folge, daß sich gestern eine große Zahl deutscher und österreichischer freiwillig bei der Polizei meldete.

Ausschreitungen gegen die Deutschen.

London, 15. Mai. (R.-B.) In einigen Vierteln Londons wiederholten sich gestern die Ausschreitungen gegen die Deutschen. Läden wurden zerstört und geplündert.

London, 15. Mai. (R.-B.) Nach einer Lloyd-Meldung aus Durban sind die Bureaus, sowie die Lagerhäuser und Vorräte mehrerer Firmen bei der Deutschenhege durch Feuer vollständig vernichtet worden.

Straßenbahnstreik in London.

London, 15. Mai. (R.-B.) Die Hauptstadt ist von einem ernstem Straßenbahnstreik bedroht. Gestern waren bereits 2000 Fahrer und Schaffner im Auslande.

Vom Tage.

Die heutigen Musterungen. Wegen des großen Andranges von Musterungspflichtigen wurde veranlaßt, daß heute drei Kommissionen die Musterungen vornehmen werden, und zwar in der Via Promontore 1, im Politeama Ciscutti und im Feuerwehrepoth auf dem Monte Zaro.

Wichtig für musterungspflichtige Ungarn. Auf eine Anfrage, die wir auf Anregung der hier wohnenden Ungarn an das k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando Ugram richteten, erhielten wir folgenden Bescheid: „Die

Nachmusterungen sind nicht nach der Heimatszuständigkeit, sondern nach den Vereichen der Landwehr-Ergänzungsbezirkskommanden, die seinerzeit die Musterungen vorgenommen haben, angeordnet. Daher haben sich alle Untauglichen, die sich im Veretche des Landwehr-Ergänzungsbezirkskommandos, für welchen die Musterung angeordnet wurde, ohne Rücksicht auf die Heimatszuständigkeit, zu melden. Zagreb, am 14. Mai 1915. Königlich ung. Zagreber Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando.“

Beförderung von Waffenmeistern. Mit 1. Mai d. J. wurden zu Waffenmeistern 1. Klasse (Feldweibelrang) alle aktiven Waffenmeister 2. Klasse (Zugsführer) befördert, die bis einschließl. 1. Juli 1914 in die letztgenannte Charge befördert worden sind. Zu Waffenmeistern 2. Klasse (Zugsführer) wurden alle aktiven Waffenmeister 3. Klasse (Korporale) befördert, die bis einschließl. 31. August 1914 in diese Charge gelangten. In bezug auf die Reserve- und Landsturm-waffenmeister wurde verfügt, daß sie, wenn sie im Felde stehen und durch ihr Verhalten berückichtigungswürdig erscheinen, von den Truppenkommandanten in die nächsthöhere Charge befördert werden können. Eine Beförderung der Reserve- und Landsturm-waffenmeister zu Oberwaffenmeistern (Gastisten ohne Rangklasse) ist jedoch ausgeschlossen.

Armee und Marine.

Flottenadmirals-Tagesbefehl Nr. 136.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Scheidein.
Garnisoninspektion: Hauptmann Vinkovic.
Kriegliche Inspektion: Linienschiffsarzt d. R. Doktor Schiller.

Französische Zukunftsorgen.

Vom Korrespondenten des Verner „Vind“.

Paris, Anfang Mai.

In keinem Augenblicke hätte die ungünstige französische Bevölkerungsstatistik mehr Eindruck machen können als jetzt. Der Zufall will es, daß in diesen Tagen, wo die besten Söhne des Vaterlandes täglich zu Hunderten ihr Leben lassen, zum erstenmale eine amtliche Statistik veröffentlicht wird, die anzeigt, daß im ersten Halbjahre des letzten Jahres die Zahl der Todesfälle in Frankreich die der Geburten um rund 25.000 Seelen übersteigt. Bisher hatte man noch immer einen Geburtenüberschuß verzeichnet, der allerdings stetig sank. Die Folgen dieser Beschränkung der Fruchtbarkeit in Frankreich werden am deutlichsten, wenn man sich daran erinnert, daß 1870 die Bevölkerungen von Deutschland und Frankreich noch ungefähr gleich stark waren, während bei Kriegsausbruch im letzten Jahre Deutschland 29 Millionen Einwohner mehr zählte als Frankreich. Die französische Bevölkerungsstatistik verzeichnet eine so regelmäßige Abnahme der Geburtenüberschüsse, daß ein Defizit mit Sicherheit vorauszu sehen war. Daß es nun schon in einem Zeitraum eintrat, wo der Krieg noch keinerlei Einfluß ausüben konnte, und wo die gegenwärtigen großen Verluste die traurigsten Perspektiven eröffnen, ist besonders tragisch. Und angstvoll fragt sich der französische Patriot, wie das Land sich wohl von dem Kriege erholen können, wenn es nicht einmal die Kraft hat, die Lücken der gewöhnlichen Sterblichkeit auszufüllen.

Selt ungefähr dreißig Jahren ist schon unendlich viel über die Ursachen der Entvölkerung in Frankreich geschrieben worden. Keine einzige dieser Schriften enthält vielleicht so viel Besorgnis, stellt mit so viel Aufrichtigkeit die Ursachen und Wirkungen des französischen Bevölkerungsproblems zusammen wie die wenigen Sätze, die heute Gustave Herve in der „Guerre sociale“ schreibt: „Ich höre arme Frauen in Trauer beim Lesen der Bevölkerungsstatistik sagen: „Wir haben noch zu viel Kinder gemacht, da wir sie ja doch nur für die Schlachtbank erzogen.“ Arme Frauen, die nicht sehen, daß wir vielleicht die Schlichterei gerade darum haben, weil Franzosen und Französinen seit 44 Jahren vor den Lasten der Vater- und Mutterpflicht zurückgeschreckt sind. Ach, die elende Rechnung, die wir fast alle gemacht haben! Um unserer Töchter eine schönere Zukunft zu lassen, um unsere Länder nicht für mehrere Kinder zu zerstücken, um uns nicht zu binden, um des Wohllebens willen haben wir fast alle diese schöne Rechnung gemacht, daß wir uns so glücklicher seien, je weniger Kinder wir hätten. Und so sind wie langsam ein Land der Junggesellen und einzigen Söhne geworden. Wohl lebten wir, jeder auf seine Art, unser Land; aber noch mehr liebten wir alle unser Wohlsein. An unserer Seite, in Deutschland, füllte ein neuer Saft Stadt und Land. Bei uns verwandelten sich die Länder in Einöden, sogar die Städte vegetieren nur, trotz dem Zustrom der Bauern. Wozu sich abmühen, vor allem für wen? Nach uns die Sintflut. Lebe wohl Unter-

nehmungsgeist! Willkommen kleines Beamtenpöfchen, willkommen die gute Anlage in Staatsrenten! Und wir wundern uns, daß unsere Häfen und unser industrielles Rüstzeug von den deutschen Konkurrenten verspottet wurde. Und wir entrüsteten uns, wenn sie von uns als einer bekabenten Nation sprachen. Wir nahmen ab. Als wir zum Dreijahresgefecht Lustluft nehmen mußten, um den Vergleich mit der Friedensstärke des deutschen Heeres auszuhalten, haben wir nicht einmal gemerkt, daß wir unsere Vorsicht in der Kinderzeugung zu zahlen begannen. Heute bezahlen wir diese Vorsicht noch teurer! Aus Treue gegenüber Rußland, Schußmacht der slavischen Nationen des Balkans, sind wir in diesen schrecklichen Krieg verwickelt. Ich frage: Haben wir das russische Bündnis geschlossen, dessen Gelingen wir kannten, wenn wir die starke Natalität hätten, die uns erlaubt haben würde, Deutschland zu trotzen? Ich frage mich, ob Deutschland es je gewagt hätte, einem Frankreich ohne Verbündeten, das über 67 oder 68 Millionen Einwohner verfügt hätte, den Krieg zu erklären. Wird die Lehre wenigstens etwas nützen?“

Mit Herve fragt sich jedermann, ob die Lehre etwas nützen werde. Ueber die Mittel sind die Gelehrten so ziemlich einig. Krieg dem Alkohol. Krieg der Tuberkulose. Musterhafte Säuglingsfürsorge; ausgeübter Wächnerinnenschuß. Begünstigung der Familienwäter durch die Steuererleichterung, Begünstigung in bezug auf die Militärlasten. Berücksichtigung der Kinderzahl bei den Pensionen. Einiges ist schon durchgeführt gewesen, noch ehe man zu dem betrieblenden Ergebnis des ersten Halbjahres 1914 kam; anderes wird zweifelslos durchgeführt werden. Aber man muß denen recht geben, die von all diesen Mitteln das Heil nicht erwarten, wenn nicht das französische Volk selbst den festen Willen hat, seine Selbstsucht zu bezwingen und sich in bezug auf die Kinderzeugung ein Opfer aufzuerlegen. Hier hilft die Gesetzgebung nach; schaffen kann sie den Willen nicht. Er muß aus der Kraft des Volkes heraus entstehen. Moralisten sprechen davon, daß die Volksmoral in Frankreich gehoben werden müsse. Sie haben recht, wenn auch nicht in dem Sinne, den sie andeuten. Das Uebel liegt in einem übertriebenen Egoismus und in einer rechnerischen Kengstlichkeit, die der Volkscharakter überwinden muß, wenn die Nation gefunden soll. „Es ist nicht der Mühe wert, jetzt eine halbe Million Männer töten zu lassen, wenn wir nicht entschlossen sind, zu verhindern, daß unsere Rasse in einem Jahrhundert auslöscht!“ ruft Herve, aus. Vielleicht gibt dieser Krieg den Franzosen den nötigen moralischen Schwung; denn was man auch sagen mag, an der physischen Kraft zur Fortsetzung ihrer Rasse fehlt es ihnen nicht.

Die Kämpfe bei Ypern.

Der „Vossischen Zeitung“ wird berichtet:

Nach den schweren Kämpfen des Oktober 1914 waren in Westflandern am Yserkanal ebenso wie auf der übrigen Westfront die Operationen in einen zähen Stellungskrieg übergegangen, der nur zeitweilig von kleinen Offensivunternehmungen auf beiden Seiten unterbrochen wurde, ohne daß die allgemeine Lage eine wesentliche Veränderung erfuhr.

Von der Nordsee folgten die beiderseitigen Stellungen bis Steenstraate (8 Kilometer nördlich Ypern) im allgemeinen dem Laufe des Yserkanals, dessen westliches Ufer zwischen der See und Dünmüden an zahlreichen Stellen, zwischen Dünmüden und Ypern nur bei Drie-Craachten von unseren Truppen gewonnen worden war. Zwischen Steenstraate und Dosthoek (4 Kilometer südlich Ypern) sprang die Stellung des Gegners keilförmig über den Kanalabschnitt nach Osten bis zur Straße Passchendaele-Beelaere vor und umschloß in weitem Bogen ein Gebiet, dessen Hauptverbindungen konzentrisch in Ypern zusammenlaufen.

Im einzelnen erstreckte sich die Linie des Gegners von Steenstraate nach Osten über Langemarck bis Poelcapelle, das in deutschem Besitz war, nahm westlich dieses Dorfes eine südöstliche Richtung und bog zwischen Wallemolen und Passchendaele nach Süden um; weiter folgte sie der Straße Woffelmart-Broodsele-Beelaere, von der sie sich 2 Kilometer südöstlich Zonnebeke nach Südosten wandte, um bei Dosthoek auf das Westufer des Kanals zurückzutreten. Dieser von den Franzosen, Engländern und Kolonialtruppen jeder Führung befreiten Linie lagen die deutschen Stellungen in wechselndem Abstand, im allgemeinen aber sehr nahe, gegenüber. Das von ihnen umschlossene Gebiet ist wie die ganze westflandrische Ebene.

Es lag seit langem in der Absicht des deutschen Armeeführers, die taktisch ungünstige Lage des Gegners zum Angriff östlich Ypern auszunutzen. Die Zurückdrängung des Gegners aus seiner vorspringenden Stellung gegen oder über den Yserabschnitt würde die Frontbreite der Arme verringern und den noch in Feindeshand befindlichen Teil Belgens verkleinern. Auch die moralische Wirkung eines groß angelegten Angriffes auf die Truppen mußte nach dem langen Stellungskampf von Bedeutung sein.



Die Armee Seiner königlichen Hoheit des Herzogs Albrecht von Württemberg, die an der Yser liegt, konnte an die Verwirklichung dieser Absicht aber erst gehen, nachdem sie über die ihr so nötigen Kräfte verfügte. Der von Norden, Osten und Süden umfasste Gegner konnte auf die Dauer einem mit ausreichenden Kräften geführten Angriff nicht widerstehen, die deutschen Truppen standen im Norden und Süden von Ypern den dortigen Yserübergängen näher als die am weitesten nach Osten vorgeschobene Teile des Feindes. Aus dieser Lage ergab sich die Art der Durchführung des Angriffes.

Der Hauptangriff mußte nach der Basis der feindlichen Stellung, die der Yserkanal bildete, angelegt werden, um den Ausgang des Sackes, in dem sich der Gegner östlich Ypern befand, allmählich zuzuschneiden und damit die rückwärtigen Verbindungen zu bedrohen. Da die deutschen Stellungen südlich Ypern bereits auf einer Kilometer gegen die Stadt vorgeschoben, im Norden aber um die doppelte Entfernung von hier entfernt waren, sahien der Angriff aus dieser Richtung geboten. Es war anzustreben, daß der Gegner im östlichen Teile des Sackes möglichst lange festgehalten wurde. Der Hauptangriff durfte daher nicht zu weit nach Osten ausgebehrt werden, während den übrigen Teilen der Einschließungsfront die Aufgabe zufiel, den gegenüberliegenden Gegner zu fesseln. Diese Gedanken leiteten die am 22. April beginnende Offensive.

Der deutsche Vorstoß.

Am diesem Tage waren die Vorbereitungen beendet, die der schwierige Angriff gegen eine seit Monaten ausgebaute, von einem zähen Verteidiger besetzte Stellung forderte. Sechs Uhr abends brachen unsere Truppen aus der Linie Steenstraate—Langemarec vor. Der vollkommen überraschte Feind überließ ihnen seine erste und zweite Stellung, die 30 bis 500 Meter vor unserer Front lagen, und floh in westlicher Richtung über den Kanal und nach Süden, während seine Artillerie die nachdrängenden Deutschen aufzuhalten suchte. Als aber die Nacht herabsank, standen die Angriffsstruppen in einer Linie, die dem Kanal von Steenstraate über Het-Sas bis zwei Kilometer südwestlich Willebeke folgte und, von hier nach Osten umbiegend, in Richtung Kerfelaere die alten Stellungen des nächsten Abschnittes erreichte. Nur bei Steenstraate hatte der Feind heftigen Widerstand geleistet, aber dennoch war es gelungen, den Ort abends zu nehmen und hier, ebenso wie bei Het-Sas mit Teilen das linke Kanalufer zu gewinnen. Das taktische Ergebnis des ersten Kampftages war, daß Gelände in einer Breite von neun Kilometer und in einer Tiefe von drei Kilometer gewonnen, der Ausgang des Sackes somit wesentlich verengt worden war; außerdem war in zwei neuen Stellungen westlich des Kanals fester Fuß gefaßt. Gleichzeitig mit dem Hauptangriff wurde der Gegner auf der ganzen übrigen Front beschäftigt.

Es war vorauszusehen, daß die Verbündeten, nachdem sie ihren Verlust in vollem Umfange erkannt hatten, versuchen würden, das Verlorene wiederzugewinnen. Die am 23. April beginnenden Kämpfe stellten auf Seiten des Gegners eine fast ununterbrochene Reihe von Versuchen dar, die Deutschen aus ihren neuen Stellungen zurückzudrängen, um sich von dem Druck auf die rückwärtigen Verbindungen zu befreien und das westliche Kanalufer dann in die Hand zu bekommen, um von hier den deutschen Hauptangriff im Rücken zu bedrohen. Die Aufgabe der deutschen Truppen war, die gewonnenen Stellungen nicht nur zu behaupten, sondern unter Ausnutzung jeder günstigen Gelegenheit weitere Fortschritte in südlicher Richtung zu machen und den Ring um den Feind immer enger zu schließen. Bis zum 2. Mai spielten sich die Kämpfe am Kanal und zwischen ihm und der Straße Paschenbale—Broodseinde ab.

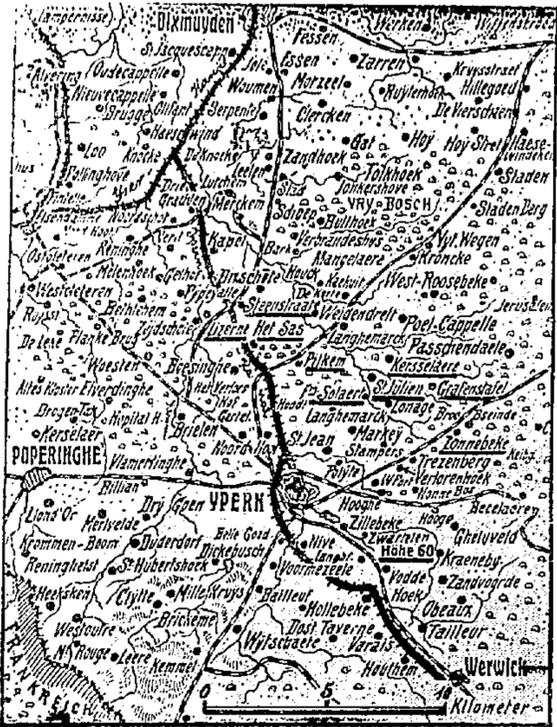
Bereits am 23. April setzten

die feindlichen Gegenangriffe

ein, aber an diesem Tage verfügte der Gegner anscheinend nur über geringe Menschenkräfte. Zwei Angriffe, von zwei französischen Regimentern und einem englischen Bataillon getrennt unternommen, brachen vor den schnell ausgebauten Stellungen zusammen. Die Angriffe waren gegen den westlichen Abschnitt unserer Front angelegt, in der Erkenntnis, daß aus dieser Richtung die größte Gefahr drohte. An den folgenden Tagen behielten sich die Kämpfe weiter nach Osten aus, aber die stärksten Angriffe richteten sich immer wieder gegen den Westabschnitt, gegen den auch die Artillerie des Gegners vom linken Kanalufer flankierend wirken konnte. Die erbitterten Kämpfe, bei denen beide Seiten abwechselnd Angreifer und Verteidiger waren, kennzeichnen sich meist als Einzelgefechte auf der in dem unübersichtlichen Gelände vielfach gebrochenen Front.

Es erblüht sich, den Kämpfen in den Tagen bis zum 2. Mai im einzelnen nachzugehen. Es ist ein zähes Ringen, in dem die Stärke der angreifenden Truppen bedeutend schwankt, größere zusammenhängende Angriffe des Gegners aber selten sind. Ueber Ypern zieht er Verstärkungen heran, die auf etwa zwei englische und ein bis zwei französische Divisionen zu schätzen sind. Am 24. April wird der Angriff einer englischen Division

unter schwersten Verlusten für diese abgefangen. Am 25. werden fünf englische Bataillone westlich St. Julien durch flankierendes Maschinengewehrfeuer bis auf den letzten Mann vernichtet. Den stärksten Angriff brachte der 26. April, als etwa ein Armeekorps zwischen den Straßen von Willebeke nach Ypern und St. Julien, sowie weiter östlich vorging; er wurde blutig abgewiesen und 3000 tote Engländer blieben liegen. Denselben Mißerfolg hatte ein an dem Kanal angelegter breiter Angriff am folgenden Tage. Auch aus dem östlichen Punkt ihrer Stellung bei Broodseinde versuchten die Engländer einen Vorstoß. Ein stark, aber erfolgloser französischer Angriff am 1. Mai in unserem Westabschnitt stellte den letzten Versuch des Gegners dar, seine Stellung, in die er am 23. April gedrängt war und die er am 2. Mai ebenfalls aufgeben mußte, wieder vorzutragen. Die außerordentlich großen Verluste in diesen Kämpfen — vom 23. April bis 1. Mai — außer tausenden Toten und Verwundeten — etwa 5000 Gefangene, 65 Geschütze, darunter vier schwere englische Kanonen, und anderes Kriegsmaterial — hatten den Verbündeten kein Stille des am 22. April verlorenen Geländes zurückgebracht. Dagegen war es unseren Truppen gelungen, die eigenen Linien langsam in Gegend St. Julien — nordwestlich S'Gravenstafel — vorzuschleichen. Von großer Wirkung war das Feuer der deutschen Artillerie, das sich Tag und Nacht außer auf die feindliche Front gegen die rückwärtigen Verbindungen, sowie Ypern richtete und sogar den 12 Kilometer westlich dieser Stadt gelegenen Etappenhauptort Poperinghe erreichte. Die Batterien unseres Südfüßgels konnten nach dem Erfolg des 22. April die Angriffe gegen unseren Nordflügel im Rücken wirkungsvoll unter Feuer nehmen. Der ganze Raum, den die Stellung des Gegners umschloß, war von drei Seiten durch unser



Feuer beherrscht, dessen verheerende Wirkung zahlreiche Brände bekundeten. Ypern brannte.

Der Gegner hatte den Ernst seiner Lage erkannt; das bewiesen seine verzweifenden, Verluste nicht achtenden Angriffe. Die Meldungen über das Herausziehen schwerer Artillerie aus dem Sack und der Bau eines Brückenkopfes dicht östlich Ypern sprachen dafür, daß die Verbündeten mit dem schließlichen Verluste ihrer vorgeschobenen Stellungen, vielleicht mit dem

Verlust des ganzen östlichen Yserufers

rechneten.

Am Kanal zwischen Steenstraate und Het-Sas hatten sich selbständige Kämpfe, unabhängig von den bisher geschilderten, entwickelt, mit denen sie nur durch gegenseitige artilleristische Unterstützung der benachbarten Abschnitte gegen die flankierenden Batterien des Gegners auf dem Westufer des Kanals verbunden waren. Nach der Festsicherung unserer Truppen auf dem linken Kanalufer in der Nacht vom 22. zum 23. April war es ihre nächste Aufgabe, die gewonnenen Stellungen in zusammenhängender Linie unter Gewinnung von Raum nach vorwärts auszubauen. Diesem Bestreben setzte der Gegner heftigen Widerstand entgegen. In der Nacht vom 23. zum 24. April entwickelten sich schwere Kämpfe, besonders westlich Steenstraate, in denen unsere Truppen das Dorf Elzerne vor dem rechten Flügel der Front stürmten. In erbittertem Nahkampf mußte Haus für Haus genommen werden, und auf beiden Seiten waren die Verluste schwer. Ein Vorgehen über das Kanalhindernis in Gegend Voelingehe, um eine breite Basis auf dem Westufer zu gewinnen war unausführbar, weil der Gegner die Brücken gesprengt hatte.

Der Vorstoß über den Kanal veranlaßte aber den Gegner in den folgenden Tagen, gegen diese verhältnis-

mäßig schmale deutsche Front bedeutende Verstärkungen heranzuziehen, die für die entscheidenden Kämpfe in dem Sack östlich Ypern verloren gingen. Gegen die energiegelassenen Angriffe des Gegners, die am 26. April begannen, hatten unsere Truppen einen schweren Stand. Den Brempunkt bildete das Dorf Elzerne, dessen vorgeschobene Lage es den feindlichen Batterien ermöglichte, den Ort durch konzentrisches Feuer so völlig zuzubeden, daß der Entschluß gefaßt wurde, diesen in der Nacht vom 26. zum 27. freiwillig zu räumen und die Besatzung in den rückwärts gelegenen, stark ausgebauten Brückenkopf auf dasselbe Kanalufer zurückzunehmen. Am 28. April gelang es dem Gegner, in einer kleinen Teil unserer Front bei Het-Sas vorübergehend mit schwachen Kräften einzudringen, die indessen bald durch voreilende Reserven zurückgeworfen wurden. Bei einer Wiederholung dieses Angriffes suchte der Gegner vergeblich durch einen gleichzeitigen Vorstoß durch Turkos und Zuaven auf dem östlichen Ufer längs des Kanals den Frontalangriff zu erleichtern. In den ersten Matagen nahm die lebhafteste Tätigkeit der französischen Infanterie gegen unsere Kanallstellungen ab, und der Gegner beschränkt sich hier in der Hauptfache auf Artilleriekämpfe, denn die Entwicklung der Lage in dem Sack östlich Ypern zog seine ganze Aufmerksamkeit dorthin.

Die Schilderung der dortigen Kämpfe bis zum 2. Mai hat gezeigt, daß in ihnen im allgemeinen dem Gegner die Rolle des Angreifers überlassen wurde, und die vergeblichen, in ihrer Gesamtheit blutig abgewiesenen Angriffe mußten ihn schwächen und seinen inneren Halt erschüttern, wodurch die

Fortsetzung des deutschen Angriffes

günstig vorbereitet wurde.

Der Entschluß hiezu wurde am 2. Mai gefaßt. Am Abend dieses Tages begann der Angriff auf der ganzen Nord- und Nordostfront; im Westen kam er in der Mitte, südlich St. Julien, in dem Abschnitt zwischen dem westlich des Dorfes gelegenen Wäldchen und der Straße Langemarec—Jonnebeke vorwärts. Nach vor Einbruch der Nacht war hier Gelände in einer Tiefe von einem halben bis einem Kilometer gewonnen und die Straße Mofselmarkt—Fortuin erreicht; der Häuserkampf in dem letztgenannten Orte endete mit dem deutschen Sieg. In beiden Sektoren dieses Angriffskreises entwickelten sich ebenfalls hartnäckige Kämpfe, in denen unsere Truppen nur sehr langsam Boden gewannen. Trotz heftiger feindlicher Gegenangriffe schob sich aber unsere Linie am 3. Mai weiter vor. In kühnem Sturm entriß ein württembergische und sächsische Bataillone den Engländern das als Stützpunkt stark ausgebaute Wäldchen nördlich S'Gravenstafel, den Eckpfeiler im Schnittpunkt der feindlichen Nord- und Ostfront. Die die Gräben füllenden englischen Leichen bezeugen den tapferen Widerstand des Gegners.

Der starke Druck des von der gesamten Artillerie gestützten deutschen Angriffes verfehlte nicht seine Wirkung auf die Entschlüsse des Gegners. Wieder war der Sack, in dem er sich befand, enger geworden und mit dem weiteren Fortschreiten des deutschen Angriffes wuchs die Gefahr, daß die am weitesten nach Osten vorgeschobenen Teile nicht mehr rechtzeitig zurückgenommen werden konnten. Schon am Abend des 2. Mai hatten Flieger den Rückmarsch kleinerer Abteilungen in westlicher Richtung und die Fertigstellung des feindlichen Brückenkopfes dicht östlich Ypern gemeldet. Im Rücken der feindlichen Front war auffallend wenig Bewegung festzustellen.

In der Nacht vom 3. zum 4. Mai baute der Gegner ab. Seine ganze Nord-, Ost- und Südfront zwischen Fortuin, Broodseinde, Klein-Jillebeke gab er in einer Breite von 15 Kilometer auf und überließ unseren überall sofort nachdrängenden Truppen Gelände in einer Tiefe von einem halben bis drei Kilometer. Es waren seit langem nicht mehr gesehene Bilder des

Bewegungsrieges,

als unsere Schützenlinien, von geschlossenen Abteilungen gefolgt, die flandrische Landschaft belebten, lange Artillerie- und Munitionskolonnen im Trabe nachgezogen wurden und Reserven in grünen Wiesen und verlassen englischen Stellungen lagen. Ueberall in dem vernichteten Landstrich waren die gewaltigen Wirkungen unserer Kampfmittel zu sehen.

Im westlichen und mittleren Abschnitt ihrer Nordfront wie in den westlichsten Teilen ihrer Südfront behaupteten die Verbündeten ihre Stellungen mit zähem Widerstand; um den Rückzug der übrigen Teile zu decken. Diese setzten sich erneut in der ungefährigen Linie 700 Meter südwestlich Fortuin—Frezenberg—Ekhernest — Ostrand des Waldes östlich Jillebeke — fest, und hiermit beginnt ein neuer Abschnitt der Kämpfe.

Das vom Gegner behauptete Gebiet östlich des Kanals, das bis zum 22. April eine Frontbreite von 25 Kilometer und eine größte Tiefe von 9 Kilometer hatte, ist auf 13 Kilometer Breite und 5 Kilometer Tiefe zusammengeschrunken. Der Sack ist so bedeutend enger geworden und der konzentrischen Wirkung der deutschen Artillerie noch mehr als bisher ausgesetzt.

Allerlei.

Der Apache an der Front. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht eine Kriegsgeschichte, die den militärischen Lebenslauf eines Pariser Apachen behandelt...

zum Korporal: „Laß' mich durch, ich geb' dir mein Wort, daß ich vor sieben Uhr wieder hier bin.“ — „Dein Wort?“, sagte der Korporal und lächelte ungläubig.

Das gute Deutsch. Folgende Geschichte macht jetzt unter dem Titel „Die bösen Fremdwörter“ die Runde durch die Zeitungen: „Aus Gründen der Gesundheitspflege ließ ein höherer Sanitätsoffizier auf dem Kriegsschauplatz in Flandern folgende Anweisung an die Ortskommandanten ergehen: „Wo Feldblatzen nicht durchführbar sind, sind Fässer mit Deckeln in entsprechender Anzahl aufzustellen, welche zur Aufnahme von Fäkalien dienen.“

Ausweis der Spenden.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101—150 des „Roten Kreuzes“ vom 1. bis 15. i. Mts.: Arsenalkommandokanzlei 54 h; Gasthaus Coslovich 30 h; Kino „Minerva“ 14 K 70 h; Gasthaus

Blasovich 42 h; Milchhandlung Gaudenzi 84 h; Tabaktrafiken: Smuc 81 h; Soricich 33 h, Draglichio 89 h, Teichert 67 h, Birk 1 K 9 h, Vrglichio 73 h, Blessich 11 h, Cuizza 94 h, Kantine Triscoli 1 K 48 h, Charvat 1 K 12 h; Arsenalstor Nr. VI 34 K 56 h; Arsenalstor Nr. VIII 25 K 9 h; Arsenalstor Nr. XII 48 K 31 h; Marinespital 4 K 12 h; Festungsspital Nr. I 166 K 48 h; Festungsspital Nr. II 14 K 21 h; Infanteriekaserne 33 h; Papierhandlung Usmani 22 h; Landsturmoftiziersmesse 26, Pola 10 K 25 h; Kolonialwarenhandlung Salamou 70 h; Marinekonsumverein 1 K 72 h; Restaurant Bose 1 K 15 h; Café „Stella Polare“ 1 K 26 h; Kolonialwarenhandlung Demori 1 K 34 h; Spirituosenhandlung Wiedenhofer 1 K 6 h; Gasthaus Bigollo 1 K 14 h; Gasthaus Abramich 49 h; Gasthaus „Cervo d'oro“ 51 h; Grünzeughandlung Gianella 24 h; Restauration Maschinenschule 2 K 26 h; Papierhandlung Mattiassi 5 h; Café „Unione“ 1 K 2 h; Offiziersmesse im Barackenlager, Altura 92 K 74 h. — Zusammen 434 K 22 h.

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 28223 K 19 h. Neu eingelaufen: Installator E. Pinter 11 K 20 h; als Korrektur der früheren Liste, mehr 2 K; Arsenalmeister Anton Zoppič 5 K; M. K. 1 K 50 h; Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 100 K 40 h; für patriotische Abzeichen 14 K; für 1 Puppe (Rote Kreuz-Schwester) 3 K; Stabsarzt Dr. Robertisch für Bücher 3 K; halber Ertrag des Kinos „Minerva“ 25 K; Erlös für verkaufte Verbandstoffe 120 K; für Blumen 2 K; Sammlung des „Giornalotto“ 43 K 20 h; Frau Wwe. Franziska Musetich 20 K; Sportleitung der Kriegsmarine, halber Ertrag der Sportspiele 196 K 26 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101—150 217 K 11 h; Kohlezulage S. M. S. „Tatra“ 18 K 50 h. — Summe 29006 K 36 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 14987 K 60 h. Neu eingelaufen: S. M. S. „Ferdinand Max“ für Witwen und Weisen der Gefallenen 121 K 30 h; Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 166 K 20 h; ein Album 1 K; halber Ertrag des Kinos „Minerva“ 25 K; Sammlung des „Giornalotto“ 20 K; Sportleitung der Kriegsmarine, halber Ertrag der Sportspiele 196 K 26 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101—150 217 K 11 h; Frau Wwe. Elvira Salvadori 50 K. — Summe 15784 K 56 h.

Zeichnet die Kriegsleihe!

Vorgefekten geschadet. Er war beliebter denn je und konnte auf eine glänzende Laufbahn hoffen.

Und nun stand er zum ersten Male in seinem Leben in einem Konflikt, in den ihn seine Leidenschaft hineingetrieben hatte, der er bislang stets sorgfältig aus dem Wege gegangen war.

Aber auch jetzt hätte er wohl wieder die Kraft — oder die Selbstei — besessen, ihr zu entfliehen, wenn ihn nicht durch die Aussprache mit Melanie und vor allem mit dem Geheimrat dieser Weg erspart geblieben wäre.

Er war mit sich sehr unzufrieden. Mühselig ging er in seinem Wohnzimmer auf und ab, als ihm ein Diener den Baron von Drburg, einen Kollegen vom Auswärtigen Amt, meldete.

Dieser, eine elegante, weltmännische Erscheinung, mit einem blasierten Ausdruck auf dem etwas verlebten Gesicht, trat gleich darauf ein.

„Treff ich dich endlich!“ rief er mit seiner kräftigen Stimme, indem er das Monokel fallen ließ. „Den ganzen Vormittag habe ich dich gesucht.“

„Sehr freundlich von dir,“ entgegnete Wingenheim, ihm die Hand reichend. „Nimm Platz — da stehen Zigaretten. — Führt dich eine besondere Angelegenheit zu mir?“

(Fortf. folgt.)

In letzter Stunde.

Roman von Otto Elster.

27

Nachdruck verboten.

Ihr Entschluß war gefaßt!

Hin zu dem Manne, der sie liebte, und der das Geschenk ihrer Liebe zu achten, zu würdigen wußte. In seine Hände wollte sie ihr Schicksal, ihr Leben, ihr Glück legen.

Hin zu ihm noch in dieser Stunde!

Sie eilte in ihr Zimmer, um sich anzukleiden, da sie sich noch im Morgengewande befand, dann warf sie einen dunklen Mantel über die Schultern und wollte davon. Doch da stutzte sie. Sollte sie davonspringen wie eine Diebin? Heimlich das Haus verlassen, in dem sie bisher die Herrin gewesen war? — Nein, er, der sie von sich gewiesen, der ihre Liebe verschmäht, sollte erfahren, daß sie freiwillig von ihm ging, daß sie sich freiwillig von ihm trennte!

Rasch nahm sie vor dem Schreibtisch Platz, und ihre Feder eilte fliegend über das Papier.

„Ich gehe freiwillig aus deinem Hause, aus dem du mich doch verstoßen willst,“ schrieb sie. „Ich trenne mich freiwillig von dir, da du dich von mir scheiden willst. Ich bitte dich nicht um Verzeihung, denn ich begehre kein Unrecht dir gegenüber, ich vollziehe ja nur deinen eigenen Willen und erfülle deinen eigenen Willen und erfülle deinen eigenen Wunsch. Ich gehe zu dem, der mich mehr liebt als du — er wird mich aufnehmen — mag die Welt mich verurteilen — Lebwohl!“

Dann kuvertierte sie den Brief und klingelte.

Friedrich erschien.

„Ist der Herr Geheimrat zu Haus?“ fragte sie.

„Nein, gnädige Frau, der Herr Geheimrat sind fortgegangen.“

„Nun, so übergeben Sie ihm den Brief, wenn er zurückkommt. Ich muß fort...“

Sie zog den Mantel fester um die Schultern. Friedrich sah sie bekümmert an.

„Es ist sehr häßliches Wetter draußen,“ sagte er. „Soll ich ein Auto besorgen?“

„Nicht nötig. Ich gehe zu Fuß — leben Sie wohl, Friedrich — und — sorgen Sie gut für den Herrn...“

Ihre Stimme brach in einem wilden Ausschlagen. Sie eilte davon.

„Gnädige Frau — gnädige Frau —“ rief der alte Diener angstvoll, denn er ahnte den unheilvollen Entschluß Melanies.

Doch diese hörte ihn nicht mehr. Sie flog die breite, teppichbedeckte Marmortreppe hinunter und verließ das Haus, das sie solange geschlemt, in dessen Schutz ihr Leben so sicher geruht, in dem sie Herrin gewesen, in dem sie einst ihr Glück zu finden hoffte.

Draußen empfing sie der stürmische Wind, der an ihrem Mantel, an ihren Kleidern zerrte und ihr den eiskalten Regen in das Gesicht peitschte.

Sie kümmerte sich nicht darum und eilte weiter.

11.

Der Legationsrat Arthur von Wingenheim bewohnte eine elegante Junggesellenwohnung am Kurfürstendamm, nahe dem Zoologischen Garten. Die zwei Zimmer, Arbeitszimmer und Salon, die nach vorn heraus lagen, zeigten eine reiche und gelegene Ausstattung, an den Wänden, an den Kunstgegenständen, an den mannigfachen Erinnerungen an seine und erottische Länder, an der reichhaltigen Bibliothek und dem mit Büchern und Schriften bedeckten Schreibtisch merkte man, daß der Inhaber der Wohnung nicht nur ein kunstliebender, sondern auch ein künstlerisch und wissenschaftlich gebildeter Herr war.